

Schutz vor Herzinfarkt: Düsseldorfer Mediziner entwickeln Frühwarnsystem

„Das deutsche Nebeneinander ist fatal“: Parodontologe und Herzspezialist schaffen übergreifendes Konzept

ZWEI SPEZIALISTEN – drei Meinungen. Mit diesem alten Vorurteil wollen die Düsseldorfer Mediziner Prof. Dietrich Baumgart und Dr. Hans-Dieter John ein für alle mal aufräumen. Gemeinsam entwickelten sie aktuelle US-amerikanische Forschungsergebnisse zu einem neuartigen Frühwarnsystem weiter. Ihr Ziel: Mit einem fachübergreifenden Konzept verlässlich vor Herzinfarkt und Schlaganfall schützen.

Sie gelten beide als Spezialisten auf Ihrem Fachgebiet, sind mit Ihren Praxen fast Nachbarn. Aber wie kommt es, dass Sie nun gemeinsam gegen Zahnfleischentzündungen und Herzinfarkt kämpfen?

Dr. John: Da wir beide international eng vernetzt sind, wurden wir fast zeitgleich auf neueste Forschungsergebnisse aufmerksam. Sie weisen nach, was ich immer wieder bei Patienten mit Zahnfleischentzündung erlebt habe: Die Entzündungsprozesse im Körper stehen in einem sehr engen Zusammenhang. An der Harvard-Universität hat man dazu nun ermittelt, dass Zahnfleischentzündungen das Herzinfarkt-Risiko um volle 100 Prozent steigern!

Prof. Baumgart: Für mich als Internist und Kardiologe verlangen diese Ergebnisse ein vollständiges Umdenken. Bislang wurden uns Patienten überwiesen, die wir behandelt und zum Hausarzt zurückverwiesen haben. Mit diesen neuen Ergebnissen sind wir nun gefordert, den zahnärztlichen Spezialisten in die Diagnostik einzubeziehen. Das ermöglicht uns zugleich ein gemeinsames Behandlungskonzept. Nur so lässt sich das Infarkt-Risiko erfolgreich senken.

Jährlich erleiden fast 300.000 Men-



Raten zu einer komplett neuen Sichtweise: Der Kardiologe Prof. Dietrich Baumgart (links) und der Parodontologe Dr. Hans-Dieter-John bekämpfen gemeinsam Entzündungsstoffe, die als Hauptauslöser von Herzinfarkten gelten. Foto: Keller

schen in Deutschland einen Herzinfarkt. Herz-Kreislauf-Erkrankungen sind mit 44 Prozent die häufigste Todesursache. Wie können Sie als Parodontologe gegenwirken?

Dr. John: Durch Aufklärung. Über 60 Prozent der Deutschen wissen nichts über die Folgerisiken von Zahnfleischerkrankungen und Zahnverlust. Ein Informationsdefizit wäre vielleicht noch akzeptabel – aber leider sind noch mehr Menschen selbst von Zahnfleischerkrankungen betroffen. Sie sind weder richtig informiert noch richtig therapiert. Fazit: Sie haben – je nach Schwere der Zahnfleischentzündung – ein doppelt so hohes Infarktrisiko wie ein mundgesunder Mensch.

Wodurch lässt sich das Infarktrisiko bestimmen?

Prof. Baumgart: In der Kardiologie bewerten wir schon seit längerer Zeit Einzelfaktoren wie Blutwerte, Erkrankungen und Lebensführung und ermitteln so das Infarktrisiko. Aufgrund der Initiative von Dr.

John haben wir nun ein fachübergreifendes Verfahren entwickelt. Damit können wir erstmals Zahnfleischerkrankungen und Entzündungsprozesse in die Risikobestimmung einbeziehen.

Das Besondere ist für mich: Wir beurteilen nicht allein die aktuelle Situation, sondern können quasi in die Zukunft schauen. Möglich wird das durch die Messung bestimmter Entzündungsstoffe. Sie zeigen an, was durch andere Methoden erst Wochen oder Monate später nachweisbar wäre.

Wie kommt es, dass Sie nun so sehr auf Entzündungen schauen?

Prof. Baumgart: Wir Kardiologen haben tatsächlich lange Jahre nur vor Ablagerungen gewarnt – also der so genannten Arterienverkalkung. Heute wissen wir, dass Menschen mit diesen Ablagerungen problemlos alt werden können. Kommen allerdings Entzündungsstoffe hinzu, werden diese Ablagerungen zu einer Zeitbombe: Dann können sich die

an sich stabilen Ablagerungen in kürzester Zeit so verändern, dass es zu einem Gefäßverschluss kommt. Das bedeutet dann Thrombose, Schlaganfall oder Herzinfarkt.

Also bieten Sie ein Infarkt-Frühwarnsystem. Aber Sie wollen ja nicht nur den Einzelnen schützen, sondern fordern generell ein Umdenken in der Medizin.

Prof. Baumgart: Richtig. Bislang gab es keine disziplinübergreifenden Risikobewertungen und auch wenig gemeinsame Therapieansätze. Die Patienten haben von den Ärzten Ergebnisse erhalten, ohne dass jemand die Zusammenhänge erklärt hätte. Damit wurden die Menschen meist allein gelassen.

Dr. John: Als Zahnarzt weise ich Patienten häufig auf Zusammenhänge hin, beispielsweise Beziehungen zwischen erkrankten Zähnen und Organen. Oder auf die Verbindung zwischen Zahnfehlstellungen und Rückenbeschwerden. Deshalb freut mich sehr, dass uns mit dem neuen „Perio-Kardio-Score“ eine präzise, fachübergreifende Aussage zur Verfügung steht. Das ermutigt Patienten, sich interdisziplinär betreuen und behandeln zu lassen. Besonders erfreulich finde ich, dass sich jetzt auch die Universität Halle-Wittenberg unseres Themas annehmen will – mit einer Langzeitstudie an 1.000 Patienten.

Kommt das Umdenken also in Gang?

Dr. John: Wir sind sehr zuversichtlich. Der Austausch beschleunigt den medizinischen Fortschritt. Den Patienten bringt das mehr Sicherheit – und durch die richtigen Therapien auch mehr Lebensqualität. Das kann man gar nicht hoch genug schätzen.